

Zitat aus der Dissertationen "Retterwiderstand in Wuppertal während des Nationalsozialismus" von Frank Friedhelm Homberg, Seiten 188-191 ff.:

Der Polizeibeamte Paul Kreber streicht Sinti von der Deportationsliste

Einer, der vom Schreibtisch aus Menschenleben rettete, war der 1910 geborene Kriminalassistent Paul Kreber. Doch auch nachdem er diesen Schreibtisch in Wuppertal verlassen musste, setzte er seine Unterstützung für Verfolgte fort. Der Polizeibeamte verhalf einer Sinti-Familie zu einem Versteck und versorgte sie mit Lebensmitteln.

Paul Kreber war im Jahr 1943 in der erkennungsdienstlichen Abteilung im Polizeipräsidium in Wuppertal tätig. In dieser Abteilung der Kriminalpolizei befanden sich die Akten und Gutachten der „Rassenhygienischen und bevölkerungspolitischen Forschungsstelle“ im Reichsgesundheitsministerium. Diese lieferten das „Material“, auf deren Grundlage „Zigeuner“ nach rassistischen Kriterien eingeordnet und später deportiert wurden.

In der Folge des so genannten Auschwitz-Erlasses für „Zigeuner“ vom 16. Dezember 1942, mit dem Himmler die systematische Verhaftung und Deportation der rund 10.000 noch im Reich verbliebenen Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau anordnete, wurden im Frühjahr 1943 von der Kripo auch in Wuppertal Verhaftungen eingeleitet. Der Erlass selbst ist nicht überliefert. Die Ausführungsbestimmungen des Reichskriminalpolizeiamts (RKPA) vom 29. Januar 1943 nehmen jedoch Bezug darauf:

„Auf Befehl des Reichsführers SS vom 16.12.1942 - Tgb. Nr. I 2652/42 Ad./RF/V - sind Zigeunermischlinge, Rom-Zigeuner und nicht deutschblütige Angehörige zigeunerischer Sippen balkanischer Herkunft nach bestimmten Richtlinien auszuwählen und in einer Aktion von wenigen Wochen in ein Konzentrationslager einzuweisen.“ 383

Tatsächlich war es ausschließlich das so genannte „Zigeunerfamilienlager“ im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, in das ab März 1943 die Betroffenen deportiert wurden. Paul Kreber erhielt eine Liste mit namentlich aufgeführten „Zigeunern“ aus Wuppertal, die für einen Transport nach Auschwitz vorgesehen waren. Da auf dieser Liste auch die Namen der mit ihm persönlich bekannten Eheleute Hugo und Antonie Weiss und deren fünf Kinder standen, entschloss sich Kreber, diese Namen von der Liste zu entfernen. Damit bewahrte er sie vor dem sicheren Tod.

Später half der Polizeibeamte auch der Familie Kreuz, die er am Tag vor ihrer Verhaftung über die bevorstehende Festnahme informierte und der er damit die rechtzeitige Flucht ermöglichte. Anfang 1943 hatte er ferner den Sinti-Familien Reinhard und Meinhard in Wuppertal zur Flucht verholfen, indem er ihnen und ihren Kindern, insgesamt 13 Personen, gefälschte Ausländerpässe verschafft hatte und sie selbst noch auf der Fahrt von Wuppertal nach Paris begleitet hatte, um ihre Ankunft sicherzustellen. Als Kriminalassistent hat er darüber hinaus in seiner Dienststelle im Polizeipräsidium Anweisungen, die Verhaftungen und Deportationen von Sinti beinhalteten, unbearbeitet liegen gelassen oder, soweit dies möglich war, ihre Bearbeitung verschleppt.

Als man die Familie Weiss 1943 doch noch aufspürte, wurden sie vor die Wahl gestellt, entweder sich zwangsweise sterilisieren zu lassen oder ins Konzentrationslager eingewiesen zu werden, was den sicheren Tod zur Folge gehabt hätte. Sie entschieden sich für die Zwangssterilisation. Als auch ihr damals zwölfjähriger Sohn Paul zwangssterilisiert werden sollte, wussten dies Paul Kreber und ein vermutlich eingeweihter Polizeikollege zu verhindern.

In einem Interview hat der 1930 geborene Paul Weiss die Geschichte der Verfolgung seiner Familie und die Rettungstat von Paul Kreber dokumentiert.³⁸⁴ Sein Vater und sein Großvater

waren Pferdehändler. 1938 lebte die Familie in Gelsenkirchen. Als die Polizei die Sinti dort registrierte und auf einem Platz vor der Stadt „festsetzte“, verließ die Familie Weiss ihre Gelsenkirchener Wohnung und ging nach Wuppertal. Dort gaben sich die Eheleute mit ihren Kindern als Deutsche aus Südtirol aus. So blieben sie vorerst unbehelligt.

Der Vater arbeitete als Fahrer für die Firma Espenlaub, Flugzeugteile. Die Kinder besuchten zur Tarnung einen katholischen Kindergarten. Paul Weiss besuchte als neunjähriger das Barmer Konservatorium. Die Gestapo fand jedoch heraus, dass die Familie „Zigeuner“ waren. Deshalb sollten sie im März 1943 mit anderen nach Auschwitz-Birkenau deportiert werden. Antonie Weiss machte beim Einkaufen Bekanntschaft mit Margarethe Kreber. Beide hatten bei einem Metzger Lebensmittelkarten getauscht und konnten so die doppelte Ration Freibank-Fleisch einkaufen.

Als Hugo Weiss erfuhr, dass der Ehemann von Margarethe Kreber Kripobeamter war, beschloss er, sich mit diesem anzufreunden. Was zunächst als ein Zweckbündnis gedacht war, entwickelte sich zu einer richtigen Freundschaft. Der Kriminalkommissar Paul Kreber unterrichtete die Familie Weiss darüber, was mit den Sinti geschehen sollte. Als die Deportation der Sinti bevorstand, war Kreber damit beauftragt worden, die Deportationsliste zu erstellen. Er nahm diese Liste aus dem Polizeipräsidium mit nach Hause und schrieb sie neu. Die Namen der Familie Weiss tauchten auf dieser neuen Liste nicht mehr auf. Alle anderen Sinti wurden deportiert.

Nach einigen Tagen fiel einem anderen Beamten der Wuppertaler Kriminalpolizei auf, dass die Eheleute Weiss und ihre fünf Kinder nicht deportiert worden waren. Anstelle eines neuen Deportationsbefehls kam aus Berlin die Order, alle Angehörigen der Familie Weiss zu sterilisieren. Obwohl sich Kreber für sie einsetzte, wurde der Befehl nicht zurückgezogen.

Um der Zwangssterilisation zu entgehen, wechselte die Familie ihren Wohnort von Wuppertal-Barmen nach Wuppertal-Elberfeld. Aufgrund der Bombenangriffe wurden alle Frauen und Kinder aus Wuppertal evakuiert. Antonie Weiss kam mit ihren fünf Kindern nach Thüringen. Als sie dort im Radio von einem erneuten Bombenangriff auf Wuppertal hörte, fuhr sie in die Stadt zurück und holte den verletzten Hugo Weiss nach Thüringen.

Paul Kreber wurde ebenfalls ausgebombt. Als dieser nach Metz versetzt wurde, ließ er die Familie Weiss dorthin nachkommen. Dort konnte die Familie eine zeitlang illegal ohne Lebensmittel- und Kleiderkarten leben. Für immer konnten die Verfolgten dort jedoch nicht bleiben, und sie nahmen sich eine eigene kleine Wohnung. Dort wurden sie entdeckt. Hugo und Antonie Weiss wurden in eine Straßburger Klinik gebracht und dort sterilisiert. Paul Weiss konnte sich im Chaos der Verhaftungsaktion der angeordneten „Unfruchtbarmachung“ entziehen.

Nach der Sterilisation entließ man zuerst Hugo Weiss wieder nach Hause. Wenige Tage später folgte ihm seine Frau, die den von einer Medizinstudentin stümperhaft durchgeführten Eingriff beinahe nicht überlebt hätte und bedrohlich erkrankte. Weder deutschen noch französischen Ärzten war es jedoch erlaubt, Sinti zu behandeln. So schwand die Hoffnung auf eine Heilung der Mutter, bis Hugo Weiss endlich einen französischen Arzt fand, der bereit war, seine Frau medizinisch zu behandeln und so ihr Überleben zu sichern.

Als die Gestapo in Wuppertal feststellte, dass Paul Weiss abermals der Sterilisation entgangen war, musste die Familie fliehen. Wieder half Paul Kreber. Er konnte Kontakt zu einem Zirkus herstellen. Der 15-jährige Paul Weiss übernahm die Leitung der Zirkuskapelle und konnte so den Lebensunterhalt der siebenköpfigen Familie sichern. Eine Zeit lang führen sie mit dem Zirkus durch das Elsaß und durch Luxemburg. Doch auch vom Zirkus musste man sich trennen. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten und dem Bombenkrieg zogen sie nun durch Deutschland. Diese Flucht endete, als sie von der Amerikanischen Armee zwischen Korbach und Frankenberg in Hessen

eingeholt wurden. Zu Ehren von Paul Kreber wurde im Jahr 2000 am Polizeipräsidium Wuppertal eine Erinnerungstafel angebracht. 1988, ein Jahr vor seinem Tod, war ihm auf Initiative des Zentralrats der deutschen Sinti und Roma das Bundesverdienstkreuz verliehen worden.

383 Michael Zimmermann, Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische "Lösung der Zigeunerfrage", Hamburg 1996, S. 301.

384 Paul Weiss: „Sie haben sich mit ihrem Leben für uns eingesetzt“, in: Daniel Strauß: ...weggekommen. Berichte und Zeugnisse von Sinti, die die NS-Verfolgung überlebt haben, Bodenheim b. Mainz 2000, S. 220-225.

["Retterwiderstand in Wuppertal während des Nationalsozialismus"](#)